

# "Der echte gesetzgebende Künstler [...] = "Le véritable artiste [...]"

Autor(en): **Goethe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-623162>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geworden? Verzichtet der Fabrikbau, wo moderne Architekten so Gutes geleistet haben, nicht auf jegliche Mitarbeit von Malerei und Plastik? Wohl nur die öffentlichen Bauten werden ja heute mit Fresken und Skulpturen « geschmückt ».

Die Architektur war ja freilich immer, im Verhältnis zu den andern bildenden Künsten, eine *Kollektivkunst*, sie hing immer direkt von den wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Voraussetzungen einer Zeit ab und spiegelte sie aufs genaueste wieder. Zum Bauen braucht es nicht nur einen Architekten, sondern auch einen Bauherrn, und in jedem Bauwerk zeichnet sich der Geist des Bauherrn ebenso sehr ab, wie derjenige des Baukünstlers.

Anders die Maler und Bildhauer (wie übrigens auch die Musiker und Schriftsteller): sie können ihre Werke schliesslich schaffen, ob sie einen Auftraggeber haben oder nicht, und ihre Arbeit wird, wenn sie etwas taugt, früher oder später einmal verstanden und anerkannt. Und die Hauptsache: ihr Werk *besteht*, ob es in die Zeit passt oder nicht, und ist der unmittelbare Ausdruck ihrer Persönlichkeit. In der Baukunst aber: was nicht in eine Zeit passt, wird nicht gebaut, und was nicht gebaut wird, *besteht nicht*, und der beste Architekt bleibt nur ein Plänezeichner, wenn er seine Bauideen nicht zur Verwirklichung bringt.

Ich glaube, gerade dieser Zwiespalt trennt heute die Architektur von den andern bildenden Künsten: die Baukunst hat sich zwar ihrer eigentlichen künstlerischen Sendung begeben, sie hat dafür den Zusammenhang mit unserer Zeit und unsern Gemeinschaften bewahrt. (Dass diese Zeit und Gemeinschaft nichts taugen, darf man ihr nicht übel nehmen). Malerei und Bildhauerei haben ihren künstlerischen Ausdruck und damit das Wesentliche bewahrt, aber den Zusammenhang mit Zeit und Gemeinschaft verloren. Sie sind heute Kunst Einzelner für Einzelne.

Das Bedürfnis des heutigen Architekten, seinen Bau mit Werken der andern Künste zu « schmücken », scheint mir unecht zu sein. Im Grunde ist er überzeugt, dass es auch ohne dies ginge, etwa wie ein Flugzeugfabrikant gerne auf allen Schmuck verzichtet, wenn nur sein Flugzeug zweckmässig, schnell und elegant ist. Wenn heute bei öffentlichen Bauten an Maler und Bildhauer Aufträge gegeben werden, so ist es mehr des Bedürfnisses unserer Behörden und unserer « Gebildeten » wegen, ihr Kunstverständnis zu bekunden. Wer wollte nicht dafür bekannt sein, « etwas für die Künstler und für die Kunst getan zu haben »?

Im Grunde handelt es sich ja auch nicht darum, ein Bauwerk zu *schmücken*. Die Kariatiden des Erechteions, die Methopen des Parthenons oder die Figuren eines gotischen Portals sind ja nicht ein « Schmuck » dieser Gebäude, sondern sie gehören dazu und sind Bauteile so gut wie das Dach und die Fundamente.

Um wieder auf Hügin's Zeichnung zurückzukommen: Die verheiratete Schwester Architektur braucht die andern nicht mehr. Sie ist eine ausserordentlich tüchtige, aber etwas banausische, bürgerliche Dame geworden. Im Laufe der Jahre hat sie mit dem Seniorchef der Firma « Organisation, Technik u. Co » zahlreiche Kinder gezeugt. Hin und wieder kommt sie zu Besuch nach Hause, und da fällt dann etwa ein Happen für die andern Schwestern ab: hier eine Wand für Schwester Malerei, da ein Sockel für Schwester Skulptur. Im Uebrigen sollen die beiden jüngern Schwestern selber schauen, wie sie zu etwas kommen, vorzüglich zu einem Mann, und sich halt bis dahin von ältlichen Mäzenen den Hof machen lassen.

Dass ich, um dies zu ändern, nicht an die von Herrn Baumann vorgechlagenen Mittel glaube, brauche ich wohl nicht erst zu sagen.

W. REIST, Muri bei Bern.

« Der echte gesetzgebende Künstler strebt nach Kunstwahrheit, der gesetzlose, der einem blinden Trieb folgt, nach Naturwirklichkeit; durch jenen wird die Kunst zum höchsten Gipfel, durch diesen auf ihre niedrigste Stufe gebracht. »

*Gaethe, aus der Einleitung in die « Propyläen ».*

« Le véritable artiste faisant loi tend à la vérité dans l'art, l'indiscipliné, qui suit aveuglément une impulsion, tend à la réalité naturelle; celui-là élève l'art au plus haut sommet, celui-ci l'abaisse au degré le plus bas. »

*Gaethe, dans l'introduction aux « Propylées ».*



Eugen MEISTER, Zürich.

## Was! Sie wollen Kunstkritiker werden?

Da kann ich Ihnen wertvolle Tips geben:

Stellen Sie sich vor, Sie hätten einen Tisch voller Zinnsoldaten vor sich. Suchen Sie sich nun einen heraus, der Ihnen durch irgendeine Eigenschaft auffällt, sei es dass er grösser ist als die andern, oder kleiner, auch kann er verdreht sein oder im Guss schlecht geraten; jedenfalls muss er eine Besonderheit haben.

So einen nehmen Sie sich vor und um ihn herum wischen Sie alles beiseite, unter den Tisch.

Nun haben Sie freie Bahn, nun können Sie mit ihm machen was Sie wollen.

Das ist ein Rezept, das sich schon oft bewährt hat.

Für Sie soll die grosse Masse unter den Künstlern sowieso « *quantité négligeable* » sein, überflüssige Brotesser um die Sie sich nicht zu kümmern brauchen.

Sie brauchen « Koryphäen », und wenn es zufälligerweise keine geben sollte, dann machen Sie sich eben welche nach obigem Rezept.

Anerkannte Künstler soll es für Sie nicht geben. Anerkannt wäre ja etwas, das geschehen ist, bevor Sie Kunstkritiker wurden. Sie müssen sich aber bewusst sein, dass die Kunstkritik erst mit Ihnen beginnt. Erst Sie haben Geist und Mut genug um die Wahrheit zu sagen.

Fallen Sie schonungslos über anerkannte Künstler her. Das erweckt den Eindruck von Forschheit und Mut und Sie appellieren damit an die vielen Unzufriedenen, die denken werden: Aha, der hat's ihnen gesagt, bravo.

Machen Sie sich auch lustig über allfällige Künstler-Organisationen. Das ist zwar sehr leicht, erweckt aber immer den Eindruck von Geist und weitgehenden Kenntnissen. Der Leser wird den Eindruck bekommen, Sie seien durchaus im Bild.

Vergessen Sie auch nicht, gelegentlich den Behörden in aller Höflichkeit eins auszuwischen. Wieder wird man Ihren Mut bewundern.

Sie glauben, zu wenig Fachkenntnisse zu besitzen?

Beruhigen Sie sich, Fachkenntnisse sind veraltet, das braucht man nicht. Im Gegenteil, Sie wirken neuartig und bestechend, wenn Sie kühn behaupten, Ihr Nichtwissen wäre Wissen.

Zwar dürfen Sie natürlich auch nicht vergessen, dass wegen der Kunstkritik nicht einmal der Hund eines Künstlers anders brunzt.

B.